

Berichte

Erfolgreiche Suche nach der Deichelleitung von Burg Spangenberg/Rheinland-Pfalz

Burg Spangenberg¹, bei Burgenkennern und Wanderern im Pfälzerwald gleichermaßen bekannt und beliebt, liegt im romantischen Elmsteiner Tal beim Ortsteil Erfenstein der Ortsgemeinde Esthal im Landkreis Bad Dürkheim. Sie wurde vermutlich im 13. Jahrhundert erbaut und diente den Fürstbischöfen von Speyer bis zu ihrer endgültigen Zerstörung im Pfälzer Erbfolgekrieg als kleine Grenzfeste gegenüber den landmächtigen Grafen von Leiningen. Seit 1971 wird sie von einem Verein gleichen Namens betreut; Besitzer ist die Stadt Neustadt an der Weinstraße.

Die Burg erhebt sich auf einem vorgeschobenen Sandsteinfelsen, der auf drei Seiten senkrecht ins Tal des Speyerbaches abfällt². Sie ist dreigeteilt in die Oberburg auf dem Felsen, die Mittelburg vor dem Felsen und die noch tiefer liegende Unterburg [Abb. 3]. Im gesamten Burgareal gibt es keinen Brunnen, sondern nur eine Zisterne (Durchmesser = 1,56 m; Tiefe [einschließlich modern aufgemauertem Zisternenrand] = 3,10 m; Volumen = 5,6 m³) auf der Oberburg. Im Fels kann man noch heute die ausgeschlagene Einlaufrinne ausmachen, in der Regenwasser vom Dach des Wohngebäudes in die Zisterne geleitet wurde. Auf Zusatzarbeiten konnten die Erbauer der Burg verzichten; auch brauchten sie keinen Tiefbrunnen hinunter bis auf Bachniveau anzulegen, weil es oberhalb von Spangenberg in 463 m Entfernung und 22 m über der Schwelle der äußeren Schildmauer eine Hangquelle gab, die Frischwasser lieferte. Diese Quelle, Burgbrunnen genannt, schützt heutzutage noch Wasser. Sie konnte man – zumindest in Friedenszeiten – bequem für die Wasserversorgung der Burg nutzen.

Wie aber gelangte das Wasser vom Burgbrunnen in die Burg? Auch hier gibt es eindeutige Hinweise:

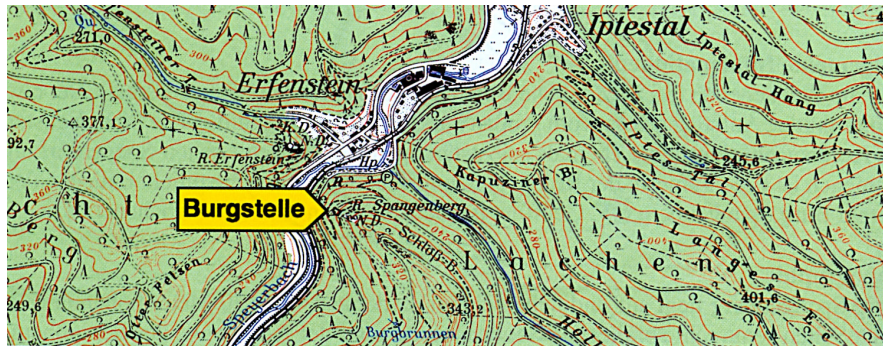


Abb. 1. Burg Spangenberg, Lageplan. Ausschnitt aus der Top. Karte 1:25 000, Bl. Nr. 6614 (aus: Pfälzisches Burgenlexikon, S. 506).

A. Ausflusstein

Im Hof der Mittelburg, im ehemaligen Halsgraben, steht heute – publikumsattraktiv – die Replik eines Steines, dessen Original im Magazin des Historischen Museums der Pfalz in Speyer ruht. Dieser Stein ist das einzige bemerkenswerte Fundstück auf Burg Spangenberg und wurde in den 1920er-Jahren nach Speyer gebracht. Der längliche Sandsteinblock zeigt auf der schmaleren Blickseite einen Kopf. Zwei große, aufgestellte Ohren fallen auf; der Mund dient als Ausflussöffnung. Im Stein befindet sich – von oben gesehen – auf der dem Kopf gegenüberliegenden Seite eine breite, abknickende Rinne, an der sich mittig eine beckenartige rechtwinklige Vertiefung anschließt [Abb. 6]. Folgende Beobachtungen lassen sich treffen: Die Funktion des Steines war mit Si-

cherheit nicht diejenige eines Spülbeckens. Dazu hätte man das eigentliche Becken größer ausgelegt, die breite Zulaufrinne wäre überflüssig, und man hätte bestimmt Abstellflächen für das Geschirr geschaffen. Auch ein Spülbecken für Wäsche kommt wegen der Winzigkeit der Vertiefung kaum in Frage.

Hingegen ist die Annahme schlüssig, dass es sich bei diesem Stein um den burgseitigen Endpunkt einer Wasserleitung vom Burgbrunnen her handelt. Von den Dimensionen passt der Stein in die Ringmauer zwischen Oberburg und äußerer Schildmauer, wovon auch Mörtelspuren auf dem Original Zeugnis geben. Unter dieser Voraussetzung macht auch die abknickende Einlaufrinne Sinn, zeigt sie doch in Richtung Burgbrunnen.

Abb. 2. Burg Spangenberg und „Stutgarten“ (r.): Ausschnitt aus einer Karte von 1748, Landesarchiv Speyer, W 1, Nr. 7753 (aus: Pfälzisches Burgenlexikon [wie Anm. 1], S. 512).

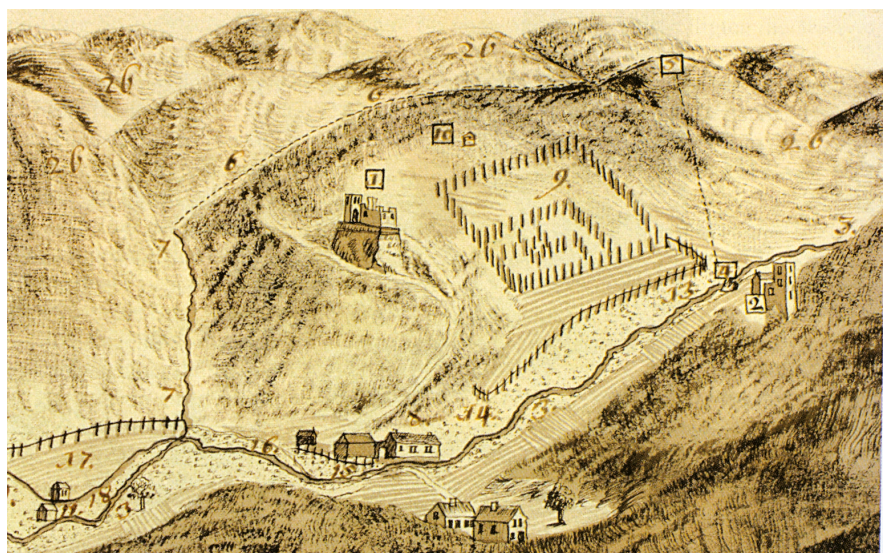




Abb. 3. Burg Spangenberg bei Erfenstein, aus nordwestlicher Sicht von der Talgegenseite (Foto: Verf.).

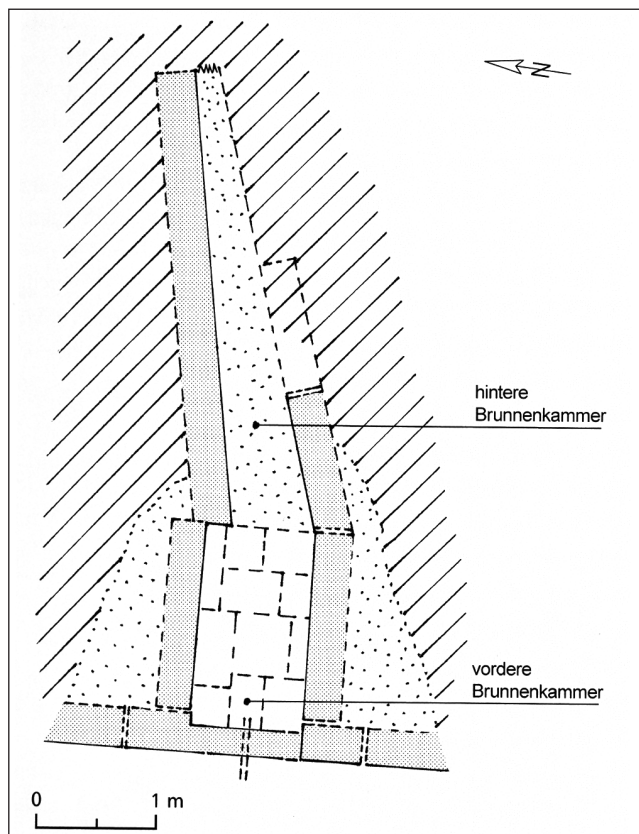


Abb. 4. Grundriss des Burgbrunnens von Burg Spangenberg (aus: Puhl [wie Anm. 4], S. 221).

B. Funde von Deicheln

Es gibt mündliche Hinweise³, wonach beim Ausräumen des Burgbrunnens in den 1920er-Jahren Deicheln in der Brunnenkammer gefunden wurden; leider sind sie bei der Bergung zerfallen. Des Weiteren wurde berichtet, dass im Bereich einer Baumwurzel, bei welcher der Baum in Folge Sturmes umgeworfen worden war, Reste einer Deichel ans Tageslicht kamen. Auch davon ist nichts erhalten geblieben.

Der Wassertransport zwischen Burgbrunnen und Burg erfolgte über eine Leitung, und diese Wasserleitung bestand aus Deicheln. Burg Spangenberg verfügte demnach über eine zweifache Wasserversorgung⁴.

Wandert man von der Burg in Richtung Burgbrunnen, folgt man zunächst einem Forstweg, der mit durchschnittlich 9 % Steigung relativ steil ist. Der Fahrweg verläuft im Südhang des Schlossberges mit beidseitigen, sehr steilen Flanken, die teilweise sogar senkrecht sind. Nach 191 m gibt es nach rechts einen Abzweig hin zum Burgbrunnen. Bei diesem schnurgeraden Wegeabschnitt handelt es sich um einen schmalen Waldpfad (Breite

180 ± 20 cm), ebenfalls in der Flanke des Schlossberges gelegen, dessen berg- und talseitige Flanken im Vergleich zum Forstweg an dieser Stelle bereits wesentlich flacher sind. Hier beträgt die Steigung nur noch 2,2 %. Die Distanz zum Burgbrunnen beträgt 272 m. Beide Wegabschnitte [Abb. 5] sind prinzipiell also geeignet, eine im Erdreich liegende Wasserleitung aufzunehmen⁵. Daraus ergab sich folgende Arbeitshypothese: Auch wenn das Deichelmaterial im Verlauf der

Jahrhunderte vermodert und zerfallen ist, müssten die Verbindungsstücke, also die eisernen Muffen, sofern es diese gegeben hat, noch im Boden stecken und als solche detektierbar sein. Diese galt es also zu suchen. Als Untersuchungsobjekt wurde der Waldpfad gewählt. Doch bevor das eigentliche apparative Messen begann, galt es, ein fundamentales Problem zu lösen, das u. U. alle Überlegungen ad absurdum geführt hätte. Im Verlauf des Pfades gibt es mehrere Stellen,

Abb. 5. Höhenprofil der Deicheltrasse zwischen der Schwelle des Burgbrunnens (Weglänge = 0) und der Schwelle der äußeren Schildmauer (Weglänge = 463). Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich um die Oberkanten der Wege.

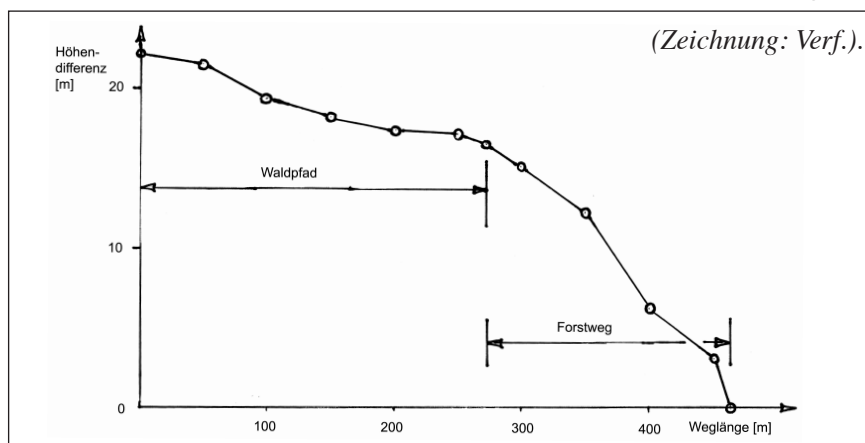




Abb. 6. Ausgussstein von Burg Spangenberg (© Historisches Museum der Pfalz, Speyer 2009; Foto: Peter Haag-Kirchner).

Auswertung der Messungen mit einer Förstersonde			
Abstand zweier Fundstellen [m]	mittlerer Abstand von zwei Muffen [m]	Anzahl Muffen zwischen 2 Fundstellen	Entfernung vom Burgbrunnen [m]
...
3.7	3.70	1	160.2
3.1	3.10	1	163.3
1.6	1.60	1	164.9 ++
6.7	3.35	2	171.6
7.1	3.55	2	178.7
20.0	4.00	5	198.7 +++
4.1	4.10	1	202.8 +++
11.9	3.97	3	214.7
3.7	3.70	1	218.4
8.1	4.05	2	226.5 +
...
...
L=271.9	MW=3.83 m	Summe=70	

Die rot markierten Zahlen deuten an, dass an diesen Stellen gleichzeitig Felsbrocken im Waldpfad liegen.

wo Felsbrocken⁶ in den Pfad hereinragen bzw. mitten im Pfad liegen. An manchen Stellen gibt es auch Felsbrockenpaare, sogar ein Drilling ist dabei [Abb. 4]. Wie sollte hier ein Graben ausgehoben worden sein, um Deicheln frostsicher im Erdreich zu verlegen? Doch auch in diesem Falle half Beobachtung weiter: Die Felsbrocken weisen Bearbeitungsspuren auf, angedeutete Hälften von Keiltaschen, und diese wiederum liegen haargenau in der Fluchtlinie des Pfades. Ergo: Die damaligen Wasserleitungsbauer fanden vor Hunderten von Jahren dieselben Hindernisse vor, wie wir sie heute sehen, und, um trotzdem voranzukommen, arbeiteten sie die hindernden Felsbrocken so ab, dass sie am Haupthindernis vorbei kamen und dass das Ziel, eine Wasserleitung vom Burgbrunnen zur Burg zu errichten, erreicht wurde.

Der Rest war Routine. Ein erster Suchgang durch Herrn Ludwig Haas, Neustadt an der Weinstraße, eines Bekannten des ehemaligen Schatzmeisters des Vereins, Erwin Stangohr, ebenfalls Neustadt an der Weinstraße, mit einem Metalldetektor zeigte an verschiedenen Stellen zweifelsfrei Eisen an. Jedoch blieb die erwartete Funddichte mager. Eine mögliche Erklärung: Das Gerät namens G-MaxxII der französischen Firma XP Metal Detectors war für unseren Fall ungeeignet, da es hauptsächlich zum

Auffinden von Münzen im oberflächennahen Erdreich dient. Unsere Tiefenvorgabe forderte hingegen mindestens 70 bis 100 cm. Eine so genannte Förstersonde half weiter. Diese Sonde auf ferromagnetischer Basis vom Typ VALLON 1302A1 spürt ausschließlich Eisen auf und bewältigt dabei spielend Tiefen bis 150 cm. Und plötzlich „sprudelten“ die Funde! Die durchschnittliche Deichellänge beträgt 3,83 m mit einer Schwankungsbreite von 83 cm. Besonders schön: Bei fünf von möglichen sieben Positionen, wo Felsbrocken den Verlauf der Deichelleitung beeinträchtigen, findet man auch Deichelmuffen. Eine Besonderheit: Eine Fundstelle weist eine Deichellänge von nur 1,60 m auf. Diese Position fällt mit der Lage eines Felsbrockenpaares zusammen. Offensichtlich war man beim Bau der Wasserleitung hier auf nicht behebbare Schwierigkeiten im Untergrund gestoßen, die eine Deichelverkürzung erzwingen. Letztes Ergebnis: 23 von möglichen 42 Deichelmuffen wurden wieder gefunden, wobei die Leerstrecken an beiden Enden vernachlässigt wurden. Immerhin entspricht das einer Wiederauffindungsrate von 55 %.

Die jahrelange Suche nach der Deichelleitung von Burg Spangenberg ist damit abgeschlossen.

Hubert Puhl

Anmerkungen

- ¹ Einführende Literatur über Burg Spangenberg *Gerhard Berzel*, Burg Spangenberg im Elmsteiner Tal, Neustadt/Weinstraße 1987; Burg Spangenberg und der 3-Burgen-Rundweg, Broschüre, hrsg. vom Verein Burg Spangenberg e. V., 1994; Pfälzisches Burgenlexikon, hrsg. v. Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Bd. IV.1, Kaiserslautern 2007, S. 505–519; vgl. auch: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), Bd. 13,1: Kreis Bad Dürkheim; Stadt Bad Dürkheim u. a., bearb. von *Georg Peter Karn/Rolf Merzenich*, Worms 1995, S. 310–311. Die Arbeiten erstrecken sich über einen mehrjährigen Zeitraum.
- ² Durch diese Form ist Spangenberg zum Wahrzeichen des Elmsteiner Tales geworden.
- ³ *Karl Richard Weintz*, Gründungsmitglied des Vereins und Initiator einer Jugendbewegung, die sich zwischen 1924 und 1933 intensiv um den Erhalt der Ruine kümmerte (persönliche Mitteilung an den Verfasser von 1996).
- ⁴ *Hubert Puhl*, Burg Spangenberg: Zweigleisige Wasserversorgung einer kleinen Grenzburg im Pfälzerwald, in: *Wasser auf Burgen im Mittelalter*, hrsg. von der Frontinus-Gesellschaft, Mainz 2007.
- ⁵ Bei einem Besuch 1996 in der Pfalz konnte der Verf. Herrn Dr. Klaus Grewe vom LVR, Abt. Rhein. Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn, überreden, auch einen Abstecher auf die Spangenberg zu unternehmen. Als ausgesprochener Kenner von historischen Wasserleitungen meinte er schon damals, dass der Pfad durchaus die Trasse der Deichelleitung sein könnte.
- ⁶ Der Größe wegen kann hier nicht mehr von Steinen sprechen.